

Das Wunder von Bern

Für Fußballfans der älteren Generation ist der 4. Juli jedes Jahr ein besonderer Feiertag. An diesem Tag gewann 1954, also vor 59 Jahren, die deutsche Fußballnationalmannschaft ihre erste Weltmeisterschaft. Das „Wunder von Bern“ hat man das genannt und jenen 3:2-Sieg über Ungarn über alle Maßen verklärt. Nach der Niederlage des 2. Weltkriegs und dem Eingeständnis, auf der ganzen Linie versagt zu haben, hieß es nun: „Wir sind wieder wer!“ Als hätte dieser WM-Sieg all das Leid wettgemacht, das durch uns über die Welt hereingebrochen war.

Ich selbst war damals gerade ein halbes Jahr alt, habe also von nichts etwas mitbekommen. Aber ich wuchs mit einer Elterngeneration auf, die immer wieder auf dieses Datum zurückkam: Der 4. Juli im Berner Wankdorf-Stadion. So hat sich auch in mir der Sieg „über die Ungarn“ tief eingenistet. Viele Jahre konnte ich die Mannschaftsaufstellung wie eine Litanei aufsagen: Von Toni Turek, dem „Fußballgott“ im Tor, bis zum Linksaußen Hans Schäfer. Von den elf Spielern leben inzwischen nur noch Hans Schäfer und der Benjamin der Mannschaft, Horst Eckel. Vor wenigen Wochen ist Ottmar Walter, einer der fünf Lauterer im Trikot der Weltmeistermannschaft, gestorben.

Und wenn sie irgendwann einmal alle gestorben sind: Der Mythos lebt weiter. Doch alles schrumpft auf ein sehr menschliches Maß, wenn man sich die Fernseh-Übertragung des Endspiels anschaut: Wie man da Fußball spielte – das finden wir heute allenfalls von der Regionalliga abwärts. Der heutige Fußball hat mit damals nichts zu tun – außer, dass es bei zwei Mannschaften geblieben ist, die mit 11 Spielern gegeneinander antreten. Wie sehr sich die Welt und der Sport geändert haben, macht uns auch das Endspiel vom 4. Juli 1954 deutlich.

Fußball ist etwas Wunderschönes, aber er ist nicht alles. Länderspiele sind längst nicht mehr die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Wir sind toleranter geworden und können friedlich und gelassen auch mit Niederlagen der eigenen Nationalmannschaft umgehen. Fußball bleibt – bei aller Geschäftemacherei – ein Spiel. Aber trotzdem: Es geht um was. Das wusste schon der Apostel Paulus. Er schrieb sinngemäß in einem seiner Briefe: „Nur einer gewinnt. Also strengt euch an, dass ihr es seid.“ Das haben die „Helden von Bern“ beherzigt – heute vor 59 Jahren.